



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Hercke, Erwin: Bausteine zur Geschichte des Baltenlandes

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Bausteine zur Geschichte des Baltenlandes

Von Erwin Hercke



altische Geschichte — ein in Deutschland fast unbekanntes Gebiet! Und doch ist die Geschichte dieser einzigen Kolonie des alten Deutschen Reiches nicht nur handelspolitisch — wegen des durchgehenden Handelsverkehrs nach Rußland und Litauen: Nowgorod, Witebsk, Smolensk, Pologz — sondern vor allem wegen ihres Zusammenhanges mit der deutschen Gesamtgeschichte dauernd wichtig. Livland ist das letzte Glied der mittelalterlichen Siedelungen im Osten, jenes vielleicht wichtigsten Ereignisses mittelalterlicher deutscher Geschichte, durch das uns das Gebiet von der Elbe bis Ostpreußen gewonnen, wir von einem Volke mittleren Umfanges wieder zu einem solchen ersten Ranges erhoben wurden. Als Vorposten ist Livland für das alte Deutsche Reich besonders wichtig und zugleich durch intensives politisches Leben ausgezeichnet: Im Widerstreit mit Dänemark, Schweden, Litauen, Polen und Rußland, weit überlegenen Machtfaktoren, mit dem räumlich entfernten preußischen Orden politisch verbunden, steht das baltische Land fast immer vor schwierigsten Aufgaben. An einen so gefährdeten Platz gebaut, behauptet diese Vormauer des Deutschen Reiches durch 360 Jahre ihre Selbständigkeit. Nur von diesen Zeiten der Selbständigkeit, die allein eigentliche deutsche Geschichte sind, ist in folgendem die Rede.

Die erste deutsche Gestalt auf baltischem Boden ist der Mönch Meinhardt, eine warmherzige, von der Kraft des Glaubens getragene Persönlichkeit. Er widmet sich „lediglich um Christi willen“ der Mission am Dinastrande. 1184 baut er das erste Kirchlein bei Ürküll. Er versucht, die Liven in größerem Umfange durch die Versprechung, ihnen im Falle des Übertritts Burgen nach deutschem Muster zu bauen, dem Christentum zu gewinnen. Vergebens; nach Erbauung der Burgen werden die scheinbar Befehrten wieder abtrünnig. Bald bedrohen sie sogar das Leben Meinhardts. Nach sorgenvollen Jahren beschließt er sein Leben 1196. Sein Verdienst ist es, den Gedanken der livländischen Mission gefaßt und einem Größeren die Wege gewiesen zu haben: Bischof Albert. Groß als Staatsmann und Organisator, legt er den Grund zu dem eigentümlichen Bau baltischen Lebens: 1200 segelt er von Lübeck mit stattlicher Flotte zur Düna, erobert und bezwingt die anwohnenden Liven, gründet Riga als Marktplatz deutscher Kaufleute mit deutschem Rechte und errichtet 1202 zur Eroberung des Landes den Ritterorden der Schwertbrüder. Auf vierzehn Reisen

führt er Kolonisten und Kreuzfahrer ins Land. Er unterwirft die Dünaliven und die Gebiete von Treiden und Terweten und setzt der russischen Macht Grenzen, indem er sich die dem Großfürsten von Pologz unterstehenden Teilfürsten von Kulenois und Gercike (Zargrad und Kokenhusen) unterordnet. Endlich wendet er sich gegen die Esten, die ihm jedoch, durch die Russen von Pleskau und Nowgorod unterstützt, so starken Widerstand leisten, daß er, die eigene Kraft unterschätzend, sich um Hilfe an Waldemar den Zweiten von Dänemark wendet, der bei Reval landet und das anliegende Gebiet der dänischen Herrschaft unterwirft. 1207 wird Albert von dem Hohenstaufenkönig Philipp mit Livland belehnt und deutscher Reichsfürst. Damit ist auch der rechtliche Zusammenhang mit dem Mutterlande hergestellt, aus dem der Kolonie allerdings nie eine Unterstützung erwachsen sollte.

Nicht das ganze von den Deutschen eroberte Gebiet unterstand Alberts Herrschaft: er hatte dem Orden bald nach seiner Gründung ein Drittel allen eroberten Gebietes einräumen müssen, und schon 1210 erlangt dieser vom Papste eine Bulle, die der weltlichen Oberherrschaft des Bischofs ein Ende macht und dem Orden alles Gebiet, das er noch erobern würde, verspricht. Der Papst hoffte, indem er die Kräfte des Landes so verteilte, daß sie sich die Wage hielten, zu erreichen, daß sein Einfluß dort entscheidend werde und daß ihm dort im Nordosten der Christenheit ein neuer Kirchenstaat entstehen würde. Es war dies eine für die Entwicklung des Landes verhängnisvolle, seine einheitliche Kraft auflösende Entscheidung: treten doch neben den Bischof von Riga, dessen Gebiet an der Düna und hinauf zur livländischen Na lag, und den Orden, dessen Hauptgebiet in Kurland und Südeestland lag, noch Bischöfe von Dorpat, Osel und Kurland mit erheblichem Landbesitz, ferner der Bischof von Reval und die Städte Riga und Reval. Der Orden erleidet bald eine wesentliche Änderung. In der Schlacht an der Saule 1236 durch die Litauer fast ganz vernichtet, wird er 1237 vom deutschen Orden, der seit kurzem in Preußen tätig war, aufgenommen und als dessen livländischer Zweig einem ziemlich selbständigen Landmeister unterstellt.

Der deutsche Orden führt sich mit einer Reihe weitaussehender Taten in Livland ein. Er versucht, die deutsche Macht über den Peipus-See auszuwehnen. Der See wird umgangen, Isborstl erobert und Koporje am Finnischen Meerbusen befestigt. Gleichzeitig faßt Schweden unter Jarl Birger an der Newamündung Fuß. Aber gar zu bald erfolgt ein jäher Rückschlag: Alexander Newski besiegt die Schweden 1240 an der Nema, vertreibt 1242 die Deutschen aus Pleskau und schlägt sie auf dem Eise des Peipus-Sees. Ebensovienig haben die Unternehmungen des Ordens gegen Litauen, dessen Großfürst Mindaugas sich 1253 taufen ließ und der den Orden mit Schenkungen und Freibriefen überschüttete, dauernden Erfolg. Bei einem Teile des litauischen Volkes, den Schamaiten, entsteht starker Widerstand gegen den Orden; sie bringen ihm bei Durben eine schwere Niederlage bei. Schließlich fällt auch Mindaugas ab

und sucht, wenngleich ohne Erfolg, Verbindung mit Alexander Newski. Immerhin war verhindert, daß der Orden in Litauen Fuß faßte. Mochte der Orden 1267 die Kuren, 1290 nach langjährigen erbitterten Kämpfen die Semgaller (zwischen Semgaller Na und Düna) endgültig unterwerfen — Litauen, das Mittelstück zwischen beiden Provinzen des Ordens, dessen Gewinnung ihn zu einer Großmacht erhoben hätte, blieb unerobert. Damit fehlte es Livland, das nach wie vor auf den Seeverkehr mit der Heimat angewiesen blieb, an einem Wege, auf dem deutsche Bauern einwandern, die unentbehrliche, sichere Grundlage deutschen Lebens in das Land kommen konnte.

Auch das zweite Ziel von höchster Wichtigkeit für die Geschichte des Landes: die Vereinigung unter einer Regierung, wird nicht erreicht. Unter den Gewalten des Landes war der Orden die bedeutendste, sowohl der Größe seines Territoriums als auch seiner kriegerischen Leistungen und seiner planvollen Politik wegen. Für seinen Latendrang ist es bezeichnend, daß Livland in dreiundsechzig Jahren bis 1300 nicht weniger als neunzehn Meister, von denen fünf im Schlachtgetümmel fielen, gesehen hat. Die Entwicklung ist dem Orden nicht ungünstig. 1330 unterwirft sich die Stadt Riga nach langen Streitigkeiten durch den „nackten Brief“ dem Landmeister Eberhard von Munheim. Auch in Estland wird ihm ein größerer Machtzuwachs. Der große, mit einem ungeheuren Blutbade unter den Deutschen beginnende Estenaufstand gibt dem Orden Gelegenheit, in den dänischen Teil Estlands einzurücken, die Esten entscheidend zu schlagen und auf Verlangen der Vasallen Reval zu besetzen. Ein von schwedischer Seite durch die Bögte von Albo und Wiborg unternommener Versuch, sich an die Stelle der Dänen zu setzen, kommt zu spät. 1343 verkauft Dänemark seine estländischen Besitzungen an den Hochmeister Heinrich Dufemer, der Estland seinerseits dem livländischen Ordensmeister gegen die Verpflichtung, die für den Ankauf des Landes gezahlte Summe zu erstatten, abtritt. Schließlich gelingt es dem Orden, auch seine Stellung gegenüber dem Erzbischof zu verstärken: durch päpstliche Bullen von 1394 und 1397 wurde bestimmt, daß in dem Erzstifte Riga niemand ein Amt erlangen solle, der nicht vorher das Ordensgelübde geleistet habe, und daß in Zukunft nur noch ein Ordensbruder Erzbischof werden dürfe. Allerdings hat diese Maßnahme nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Nur zu oft haben die Erzbischöfe die in sie vom Orden gesetzten Hoffnungen getäuscht und zahlreiche innere Kämpfe, am bekanntesten die durch Sylvester Stodewescher entfachten, sind zwischen Erzbischof und Orden zum Schaden des Landes ausgefochten worden. Ein weiterer Machtzuwachs war dem Orden nicht beschieden: die Oberhoheit über das gesamte Land blieb ihm versagt. Er hat sich sogar im Kirchholmer Vertrage 1452 mit dem Erzbischof in die Herrschaft über die Stadt Riga geteilt. Wohl treten seit dem fünfzehnten Jahrhundert allgemeine livländische Landtage mit ständischer Gliederung zur Beratung innerer Angelegenheiten zusammen; aber sie können natürlich einen Ersatz für eine einheitliche Regierung des Landes nicht bilden.

Von wesentlichem, ungünstigem Einfluß auf die Geschichte des Landes ist die Entwicklung in Preußen und Polen-Litauen. Durch die Christianisierung werden weitere Kreuzzüge nach Litauen unmöglich und der vereinigte polnisch-litauische Staat wird zu einer starken Gefahr für beide Teile des Ordens. Der livländische Orden hat in den Kämpfen zwischen Preußen und Polen-Litauen eine erhebliche Rolle gespielt. Zwar kommen seine Kräfte zur Schlacht von Tannenberg zu spät, aber seine von dem Landmarschall Hevelmann geführten Truppen treiben zusammen mit den Getreuen des Landes die polnischen Truppen aus Ostpreußen heraus. Infolgedessen erstarbt die polenfeindliche Stimmung des Landes weiter und nach der erfolglosen Belagerung von Marienburg räumt Jagiello am 1. Oktober 1410 das Ordensgebiet. Auch im Jahre 1422 unterstützt Livland den Meister von Ruzsdorf, wenngleich vergeblich, bei seinen Unternehmungen gegen Jagiello und Witold. Nach dem Tode Witolds treibt der livländische Orden im Gegensatz zum preußischen eine weitfichtige Politik, indem er Switrigailo, der Litauen wieder von Polen abhängig zu machen sucht und dabei vom preußischen Orden im Stich gelassen wird, unterstützt. Allerdings wird das livländisch-litauische Heer bei Wilkomir an der Swienta 1435 geschlagen. Der livländische Orden läßt Switrigailo im Frieden von Brest fallen und verpflichtet sich, als Großfürsten von Litauen den anzuerkennen, der vom König von Polen bestätigt ist. Die Gelegenheit, beide Reiche zu trennen, ist damit verpaßt. Auch in dem 1454 ausbrechenden preußisch-polnischen Kriege unterstützt der livländische Orden tatkräftig den preußischen, indem er Memel besetzt und eine Kriegsteuer, aus der Geldbeihilfen geleistet werden, ausschreibt. Dieser Krieg lockert für die Folge die Beziehungen zwischen beiden Ordensprovinzen: einerseits verzichtet der Hochmeister 1459 auf die estländischen Gebiete, deren Rücklauf er sich 1347 vorbehalten hatte, andererseits tritt er 1466 durch den Thorner Frieden mit dem preußischen Gebiete unter polnische Lehnsheerheit; Livland dagegen bleibt selbständig.

Livland sollte nicht gegen Polen-Litauen, sondern gegen Rußland, das in Swan dem Dritten (1462—1505) einen bedeutenden Herrscher hatte, seine Waffen wenden. Swan unterwirft 1479 Nowgorod endgültig und schließt 1494 das Kontor des deutschen Kaufmanns daselbst, ein schwerer Schlag nicht nur für den Handel der deutschen Städte insbesondere Lübeck's, sondern auch für die livländischen, vor allem für Reval und Dorpat. Es war natürlich, daß der Orden diese Einbuße nötigenfalls durch Kampf wieder rückgängig zu machen suchte. Die Führung hat der neugewählte Meister Walter von Plettenberg, einer der Großen baltischer Geschichte, der tapfer, uneigennützig und von langmütiger Friedensliebe dem Lande durch seine erfolgreichen Ruffenkämpfe eine Reihe von Jahren selbständigen Lebens geschenkt und dennoch durch treues Festhalten am Überkommenen die Stunde versäumt hat, in der allein das baltische politische Leben in neue Form gegossen werden konnte. Er verbündet sich mit Litauen, daß sich allerdings als ein unzuverlässiger Mitsstreiter erweist, fällt

1501 in das russische Gebiet ein und bringt den Russen 1502 an der Smolina eine schwere Niederlage bei. Trotz dieses Sieges erweist sich die Uebermacht der Russen als so groß, daß nicht diese, sondern Plettenberg, von Litauen und Polen preisgegeben, genötigt ist, um Frieden zu bitten und zunächst einen sechsjährigen, dann einen für weitere vierzehn Jahre verlängerten Waffenstillstand erhält. Es zeigt sich dann bald, daß die Schließung des Kontors in Nowgorod auf die Dauer keinen Schaden, sondern einen Vorteil für die livländischen Städte bedeutet: der freie Durchgangshandel der deutschen Städte, zumal Lübecks, nach Rußland hört auf, und insbesondere Reval und Dorpat blühen als Stapelplätze für den Handel mit Rußland auf. Aber gleichzeitig erwacht eine starke Eifersucht gegen diese Plätze in den deutschen Handelsstädten. Auf ihre Hilfe in den Stunden der Not ist nicht mehr zu rechnen.

Eine grundlegende Erschütterung aller Verhältnisse baltischen Lebens mußte die Reformation mit sich bringen, gab es doch mit Ausnahme der Städte in ganz Livland kein weltliches Gebiet. Die Reformation hat sich früh ausgebreitet. Der Ruhm, in der Glaubensbewegung tatkräftig an erster Stelle gestanden zu haben, gebührt den Städten. In Riga erscheint 1521 Knopfen. Seine und des feurigen Sylvester Tegetmeyer Verebbarkeit gewinnt den größten Teil der Bürgerschaft von Riga rasch dem neuen Glauben. Bereits Ende 1522 kann die Stadt im wesentlichen als protestantisch gelten. Man tritt mit Luther direkt in Verbindung. Auf einen an ihn gerichteten Brief antwortet er im August 1523 mit einem Schreiben; er ist auch weiterhin mehrfach im Verkehr mit baltischen Lutheranern geblieben. Auch Reval ist bereits Ende 1523 in seinen einflußreichen Kreisen evangelisch. Auf einer Tagung der Ritterschaften eines großen Teiles von Livland und Estland sowie der Städte bekennen sich auch die Ritterschaften zur Lehre Luthers. Die drei Prediger der Stadt Reval: Lange, Marsow und Hasse entwerfen eine Kirchenordnung, die dadurch bedeutsam ist, daß hier früher als im Heimatlande das Amt eines obersten Pastors — Superintendenten — und eine strenge Trennung zwischen den Spiritualien und Temporalien eingeführt wird, indem das Kirchengut und der „gemeine Kasten der Armen“ von dem Rat und den Gilden verwaltet werden. Bald wird auch Dorpat dem Luthertum gewonnen, das sich zuletzt in Kurland und im Bistum Ösel ausbreitet.

Im Jahre 1525 vertauscht Albrecht von Brandenburg, der letzte Hochmeister, den Ordensmantel mit der Herzogskrone. Damit hatte die letzte Verbindung zwischen Preußen und Livland aufgehört. Sollte in Livland nicht ein ähnlicher Schritt wie in Preußen möglich sein? War er in Anbetracht dessen, daß die Mehrheit des Landes protestantisch war, nicht notwendig? Fast scheinen die Verhältnisse sich dahin zu entwickeln. Die Stadt Riga hat insgeheim mit Albrecht von Preußen angeknüpft in der Hoffnung, bei diesem gegen ihren Todfeind, den streng katholischen Erzbischof von Riga, Blankenfeld, Unterstützung zu finden. Mit Rücksicht auf das Vorgehen Rigas entschließt sich Plettenberg, dem Wunsche der Stadt zu folgen, und die alleinige Ober-

herrschaft über sie zu übernehmen. Er gewährleistet die Übung des evangelischen Bekenntnisses. Der erbitterte Blankensfeld sucht außerhalb des Landes Hilfe, aber der wachsame Meister überwältigt den Verräter, der auf seiner Residenz kapitulieren muß. Der Landtag in Wolmar 1526 sollte für die Zukunft des Landes von größter Bedeutung sein. Die Stände waren über das Verhalten Blankensfelds so erbittert, daß es für Plettenberg bei richtiger Ausnutzung der Stimmung leicht gewesen wäre, sich zum alleinigen Herrn des Landes zu machen. Aber Plettenberg schreckt vor diesem Entschlusse zurück. Er will dem Orden, dem alten Glauben nicht untreu werden. Vielleicht scheut er auch die im Falle der Säkularisation kaum zu vermeidende Unterwerfung unter die Lehnshoheit Polens. Daß er den Weg nicht fand, ist tief zu bedauern. Die Zusammenfassung des Landes unter einem Herrn würde seine innere Kraft und die Widerstandsfähigkeit gegen äußere Feinde erhöht haben; nur eine Dynastie konnte die auseinander strebenden Kräfte des Landes fest zusammenhalten. Es ist nur ein scheinbarer Erfolg Plettenbergs, wenn noch im Jahre 1526 auf einem neuen Landtage in Wolmar der Erzbischof samt seinen Suffraganen von Osel, Reval und Kurland verspricht, dem Orden treu und gehorsam zu sein und Heeresfolge zu leisten. Nur zu bald vergißt Blankensfeld seine Versprechungen, und sein Nachfolger Thomas Schöning, der sich in Markgraf Wilhelm von Brandenburg, dem jüngsten Bruder Herzog Albrechts in der Hoffnung, durch dessen Verbindungen den Orden aus der Gewalt zu drängen, einen egoistischen, nur auf Landgewinn bedachten Koadjutor gewonnen hatte, sucht Verbindung mit Polen und Preußen und bringt das ganze Land mit Ausnahme Rigas zum Abfall vom Meister. Auf einem Landtage von 1530 muß sich Plettenberg dem Schiedsspruch der Bischöfe von Osel und Dorpat unterwerfen, durch den der Rezeß von 1526 aufgehoben wird und Thomas Schöning die geteilte Oberhoheit über Riga wieder erhält. In den letzten Jahren Plettenbergs und noch mehr unter seinem Nachfolger zeigen sich überall im Lande traurige Zeichen des Verfalls. Über Genußsucht, Vetternwirtschaft, Fehlen des Gemeinfinns wird allgemein geklagt.

Eine besondere Gefahr für das Land werden die selbstsüchtigen Pläne Wilhelms von Brandenburg. Dieser nimmt sich Christoph von Mecklenburg zum Koadjutor, um dadurch auswärtigen Beistand zu erhalten, und gewinnt durch Geld den zweiten Mann des Ordens, den Landmarschall Jasper von Münster. Man plant, nach dem Tode des Meisters Heinrich von Galen, Münster zum Meister, Christoph von Mecklenburg zum Koadjutor zu machen, dann das Land zu teilen und in erblichen Besitz zu nehmen. Obwohl 1556 Wilhelm von Fürstenberg, ein tapferer und warmherziger Deutscher, zum Koadjutor gewählt war, läßt sich Wilhelm von Brandenburg nicht entmutigen, sondern wendet sich an seinen Bruder in Preußen um Hilfe. Dieser sollte nach Kurland rücken und auf Riga ziehen. Als der Landesverrat des Erzbischofs bekannt wird, wendet der Orden sich gegen ihn und nimmt ihn und

Christoph von Mecklenburg gefangen. Jetzt mischt sich König Sigismund August von Polen ein und verlangt Freilassung der Gefangenen. Fürstenberg, der inzwischen Ordensmeister geworden ist, läßt sich nicht einschüchtern und rüstet sich zum Kampf gegen Polen. Aber er hat die innere Kraft des Landes überschätzt: nur ein geringer Teil der Vasallen erscheint, und im Orden bildet sich eine mächtige polnische Partei. So kann Fürstenberg nur 7000 Deutsche und eine Anzahl Landsknechte und undeutsche Bauern aufbringen, während der Polenkönig mit 80 000 Mann heranzieht. Bei dieser Ungleichheit der Kräfte bleibt dem von allen Seiten bestürmten Meister nur der schwerste und verhängnisvollste Schritt übrig: er beugt sich in Poswol 1557 vor den Polen, läßt die Gefangenen frei und schließt entgegen dem russisch-livländischen Frieden von 1554 ein Bündnis mit Polen gegen Moskau.

Dies mußte auf die Beziehungen zu Rußland sehr ungünstig einwirken. Schon die zum Frieden von 1554 führenden Verhandlungen waren schwierig genug gewesen. Man hatte den Russen nicht nur freien Handel in Livland und freien Durchzug für Rußlandreisende zugestehen, sondern sich auch zu einem Zins für Dorpat, dessen Rückstände binnen drei Jahren zu zahlen waren, verpflichten müssen; gegen diese Zahlung war ein Friede von fünfzehn Jahren gewährt worden. 1557 kommt es zu neuen Verhandlungen über die Höhe des Zinses. Als die Parteien über die Summe einig sind, stellt es sich heraus, daß die Deutschen kein Geld mitgebracht haben. Die Russen geraten in größten Zorn und ihre Heereshaufen überschreiten Anfang 1558 die Grenze Livlands in einer Stärke von 30 000 Mann, um überall unerhörte Greuel anzurichten. Vergebens sucht Fürstenberg die Kräfte des Landes zu einem starken Heer zu sammeln. Der Erzbischof verweigert Unterstützung, Bischöfe und Ritterschaften lassen den Meister im Stich, die Ständeversammlung gewährt keinerlei Hilfe. Schließlich sammelt Fürstenberg im Lager von Kirrempäh 1500 Reiter, 1500 Bauernschützen und einiges Feldgeschütz, eine winzige Zahl gegenüber 60 000 bis 70 000 Russen; dazu die Furcht vor dem Verrat des Bischofs von Dorpat. Ein energisches Vorgehen ist so unmöglich. Durch Fahrlässigkeit fällt Narwa; die Feste Neuhausen kann nicht entsetzt werden und fällt ebenso wie Dorpat in die Hand des Feindes. Endlich innere Schwierigkeiten im Orden: der überaus selbstsüchtige und ehrgeizige Komtur von Fellin — Gotthard Kettler — der sich mit polnischer Hilfe einen Teil des Landes anzueignen hofft, wird zum Koadjutor gewählt. Bald überträgt Fürstenberg ihm auch die Leitung des statthaltlichen, 7000 Knechte, 10 000 Bauern, 2000 Reiter zählenden Heeres. Nicht zum Heile des Landes! Zwar gelingt es Kettler, Rigen zurückzuerobern und bei Terrafer ein russisches Lager von 12 000 Mann zu zer Sprengen und bis nahe vor Dorpat zu verfolgen, aber anstatt diese Stadt zurückzugewinnen, eilt er nach Reval, wo politische Gründe: der wachsende, seinen Interessen ungünstige dänische Einfluß, seine Anwesenheit wünschenswert machen. Damit ist ein ausichtsreiches, weiteres Vordringen gegen die Russen, insbesondere die

Zurückeroberung von Dorpat aufgegeben, das Land weiterem feindlichen Einbrüche preisgegeben. Dieser erfolgt mit großer Macht im Jahre 1559. Die Russen belagern, wenngleich erfolglos, Riga und dringen in Kurland ein. Nach einem Waffenstillstand im Laufe des Jahres 1559 wiederholt sich der russische Einfall. Der tapfere Landmarschall des Ordens, Philipp Schall von Bell, der sich mit dem von Kettler herbeigerufenen polnischen Feldherrn Hieronymus Chodkiewicz vereinigen soll, läßt sich bei Ermes 1560 mit nur 500 Reitern und gleicher Anzahl Fußvolf auf eine Schlacht ein. Zunächst scheint das Häuflein zu siegen, wird aber trotz größter Tapferkeit so völlig überwältigt, daß kaum 5 Mann entkommen sein sollen. Es war die letzte, nicht unrühmliche Entfaltung der Ordensfahne. Bald darauf kapituliert Fellin, der stärkste, von Fürstenberg befehligte Platz Nord-Livlands; die Kriegsknechte, für deren Löhnung Kettler nicht gesorgt hat, übergeben die Stadt dem Feinde. Nur gegen Reval sind die feindlichen Angriffe ohne Erfolg.

Es war längst deutlich, daß das Land sich nicht aus eigener Macht verteidigen, sondern sich nach auswärtigem Schuß umsehen mußte. Von der zunächst verpflichteten Stelle, dem Deutschen Reiche, war er nicht zu erwarten; nicht einmal die versprochene Geldunterstützung von 100000 Gulden ist gebracht worden. Es bleiben nur Dänemark, Schweden und Polen als Retter möglich. Von diesen Staaten erscheint Fürstenberg Dänemark am geeignetsten, weil diese Macht bei ihrer Entfernung und geringen Bevölkerung kaum eine Gefahr für das Land werden konnte. Kettler dagegen war Anhänger eines Anschlusses an Polen. Die Pläne Kettlers gelangen zur Durchführung, da dieser 1559 endgültig über Fürstenberg gesiegt hatte und Meister geworden war. Man einigt sich dahin, daß Kettler Polen für tatkräftige Hilfe gegen Moskau die Unterwerfung des Landes in derselben Weise wie Preußen anbieten solle. Es kommt in Wilna zwischen Kettler und König Sigismund August ein Vertrag zustande, durch den der Orden unter gleichzeitiger Verpfändung einer Anzahl Schlösser sich dem Könige, wenn er ihn gegen Moskau verteidigt, zu Schuß und Schirm gibt. Einen ähnlichen Vertrag schließt der Erzbischof. Polen zögert mit der Hilfe zu beginnen. Es erweckt den Anschein, daß Kettler und der König, um das Land, mit dessen Widerstand man rechnen mußte, müde zu machen, übereingekommen waren, zunächst keine Hilfe zu leisten, die Not zu steigern und das Land zum Anschluß an Polen um jeden Preis zu bringen. Inzwischen unterwerfen sich andere Teile des Landes Dänemark und Schweden: die Bistümer Ösel und Kurland gehen durch Vereinbarung mit dem Bischof auf den dänischen Prinzen Magnus, eine unfähige Persönlichkeit mit weitgehenden Ansprüchen, über. In Reval erscheint im März 1561 der Schwede Klas Horn. Ohne Truppen und mit geringen Mitteln gelingt es ihm, fremde Truppen zu sich herüberzuziehen und die Stände eines großen Teiles von Estland und die Stadt Reval zur Huldigung für Schweden zu bringen. Nunmehr entschließt sich auch Polen-Litauen zu einem rascheren Vorgehen. Ein polnisch-

litauisches Heer rückt gegen die Schweden vor. Die diplomatische Arbeit wird von dem Großmarschall und Kanzler von Litauen, Nikolaus Radziwill, geleitet. Er stößt vor allem bei Riga, das sich nicht unterwerfen will, auf Widerstand. Schwierigkeiten macht bei den Verhandlungen die Frage, ob der Anschluß an Polen oder an Litauen, das zu einem wirksamen Schutz nicht im Stande ist, erfolgen solle, ferner die Entlassung vom Deutschen Reiche. Es wird vereinbart, daß die Unterwerfung, wenn sie von Polen nicht angenommen werden sollte, für Litauen gelten solle. Am 28. November 1561 huldigen die livländischen unterworfenen Teile des Landes dem König Sigismund August, nur Riga schließt sich aus. In dem Privilegium Sigismundi Augusti, der für den Adel bestimmten Bestätigungsurkunde, ist das zugesichert, was die Grundlage des deutsch-baltischen Lebens unter fremder Herrschaft sein sollte: Gewissensfreiheit, deutsche Verwaltung und Obrigkeit, deutsches Recht. Kettler wurde zum Herzog von Kurland und Semgallen ohne das Stift Kurland erhoben und sollte bei Lebzeiten königlicher Administrator von Livland sein. Riga unterwirft sich nur bedingungsweise — nämlich für den Fall der Vereinigung mit Polen — dem Könige. Als diese nicht erfolgte, erklärte die Stadt den Eid für nichtig und blieb noch zwanzig Jahre selbständig.

So endet das deutsche Livland, zwar im Widerstreit mit mächtigen Gegnern, aber doch uneinig und ruhmlos. Der Abschluß darf uns aber nicht über die Bedeutung der Gesamtleistung täuschen. Die Eroberung und noch mehr die Behauptung dieses räumlich vom Mutterlande getrennten, inmitten großer Nachbarreiche, die sich teilweise in voller Machtentfaltung befanden, gelegenen Landes ist eine außerordentliche Leistung, die erst der voll überblickt, der sich die geringe Zahl der Deutschen und die innere Zerplitterung vergegenwärtigt. Die Kraft des Landes spricht auch daraus, daß es sich fast hundert Jahre länger als Preußen von fremder Oberherrschaft freihielt. Nicht gering ist die geschichtliche Bedeutung dieses Staatsgebildes. Verhinderte es doch, daß auf baltischem Boden ein anderes festgegründetes Staatswesen entstand: Letten und Esten blieb die Bildung eines Staates versagt und die nach 1560 sich abwechselnde Herrschaft Polens, Schwedens, Rußlands hatte den Charakter des Episodenhaften. Keine dieser Mächte konnte den Charakter des Landes ändern, es war Fremdherrschaft, die, ohne eine Spur zu hinterlassen, vorüberging. Das öffentliche Leben des Landes: Verfassung, Recht, Bildung blieben deutsch, erst die letzten Jahrzehnte stellten dies in Folge des Erstarkens der Letten und Esten in Frage. So stark war die Nachwirkung der Zeit deutscher Herrschaft in Verbindung mit zähem Festhalten an eigener Art. Noch heute macht das Land deutlich den Eindruck politischer Unfertigkeit, wartet auf eine Macht, die ihm dauernde Gestalt gibt. Aus der soweit zurückliegenden, vergessenen, anscheinend wirkungslosen Geschichte der Jahre 1200—1560 ergibt sich für Deutschland ein starkes Recht, eine starke Pflicht, dieser Bildner zu sein.

